

16, 18

Die Denkmalpflege in Pommern.

XIX.

Jahresbericht

der

Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler
in der Provinz Pommern.

Sonderabdruck aus den Baltischen Studien,
herausgegeben von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.



Stettin 1914.

Druck von Herrcke & Lebeling.

HK
607

Die Denkmalpflege in Pommern.

XIX.

Jahresbericht

der

Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler
in der Provinz Pommern.

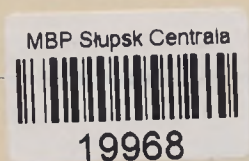
Sonderabdruck aus den Baltischen Studien,

herausgegeben von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.



679.



St 34,3

H/K 601

Stettin 1914.

Druck von Herrcke & Lebeling.

H 6
069.02(428):94(438)A/2
=112.2
19968

Neunzehnter Jahresbericht

über die

Tätigkeit der Kommission zur Erforschung und Erhaltung

der Denkmäler in der Provinz Pommern

in der Zeit

vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1913.

I. Zusammensetzung der Kommission.

Am Schlusse des Berichtsjahres gehörten der Kommission an als Mitglieder:

1. der Landeshauptmann der Provinz Pommern von Eisenhart-Rothe in Stettin, Vorsitzender der Kommission,
2. der Oberbürgermeister Dr. Ackermann in Stettin, stellvertretender Vorsitzender,
3. der Geheime Justizrat Dr. Langemak in Stralsund,
4. der Kaiserliche Wirkliche Geheime Rat Dr. Freiherr von Maltzahn-Gülz in Gülz,
5. der Pastor Pfaff in Selchow,
6. der Kammerherr Graf von Bizewitz in Bezenow,

als Stellvertreter:

1. der Superintendent Gercke in Gingst,
2. der Rittergutsbesitzer von Kameke in Cragig,
3. der Fideikommißbesitzer Graf von der Groeben in Divitz,
4. der Oberbürgermeister Kolbe in Stargard, Pommern,
5. der Justizrat Sachse in Köslin.

Provinzial-Konservator war der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Lemcke in Stettin.

II. Sitzung der Kommission.

Die Sitzung der Kommission fand statt unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns von Eisenhart-Rothe am 10. Dezember 1912; anwesend waren außer dem Vorsitzenden der Oberbürgermeister Dr. Acker mann, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Landrat Graf Behr-Behrenhoff, der Oberbürgermeister Kolbe, der Pastor Pfaff, der Justizrat Sachse, der Provinzial-Konservator Lemcke.

Ausgelegt waren die seit der letzten Sitzung eingegangenen Veröffentlichungen der Kommissionen anderer Provinzen und Regierungsbezirke:

1. aus Schleswig-Holstein des Direktors des Thaulow-Museums, des Landesbibliothekars, der Provinzial-Kommission für Kunst, Wissenschaft und Denkmalpflege und des Provinzial-Konservators für 1911;

2. aus Ostpreußen des Konservators der Kunstdenkmäler über seine Tätigkeit im Jahre 1911 und das Werk Dethleffen, Bauernhäuser und Holzkirchen in Ostpreußen;

3. aus Westpreußen der Provinzial-Kommission zur Verwaltung der Museen über ihre Tätigkeit und die Verwendung der ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1911;

4. aus Brandenburg die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg Teil II, Band VI, Kreis Frankfurt a. O. und Teil III, Band II, Kreis Brandenburg;

5. aus Hannover Heft 11 der Kunstdenkmäler, Stadt Hildesheim, kirchliche Bauten;

6. aus Westfalen Bericht des Landeshauptmanns über die Tätigkeit der Provinzial-Kommission zum Schutze und zur Erhaltung der Denkmäler in der Zeit vom 1. Januar 1910 bis zum 31. Dezember 1911;

7. aus dem Regierungsbezirke Wiesbaden Jahresbericht der Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler für das Jahr 1911.

Vorgetragen wurde der von dem Provinzial-Konservator verfaßte Entwurf des XVIII. Jahresberichts, in dem die Denkmalpflege Pommerns in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1912 behandelt ist; der Bericht fand die Zustimmung der Kommission und ist in derselben Weise wie früher veröffentlicht und verbreitet worden. Er ist in den „Baltischen Studien“ der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde N. F. Band XVI abgedruckt, in Sonderdrucken sämtlichen Pfarrämtern im Wege des Umlaufes zugegangen und wird auf ausgesprochenen Wunsch allen, die sich für die Denkmalpflege Pommerns interessieren, von dem Konservator unentgeltlich zugesandt.

III. Erhaltung und Wiederherstellung von Denkmälern.

Arbeiten größeren Umfangs und in Städten.

Die umfassende Wiederherstellung des Innern und des Äußern ist an der Marienkirche in Belgard zu Ende geführt, an der Marienkirche in Dramburg ist sie noch im Werke, steht aber nahe vor dem Abschlusse. Die Belgarder Kirche (Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Belgard, S. 8—22), nach Kuglers Urteil unter den basilikalischen Anlagen Hinterpommerns die edelste, hat in ihrer äußeren Erscheinung keine Veränderung erfahren, selbst die sehr unschönen Flachdächer der Seitenschiffe, sind leider, da für eine andere Dachkonstruktion die Mittel fehlten, aus Rücksicht auf die Belichtung des Mittelschiffes geblieben, wie sie zuletzt waren. Im Innern dagegen treten die edlen Formen der Architektur, gehoben und unterstützt durch eine sachgemäße künstlerische Bemalung, in allen Theilen so lebendig und wirksam hervor, daß auch die beibehaltenen Emporeneinbauten die Harmonie des Ganzen kaum noch zu stören vermögen. Das Mittelschiff hat seine ehemaligen Sternengewölbe wiedererhalten, der prächtige 10 m hohe Altaraufsatz des frühen Barocks, der weiß überstrichen war, strahlt in alter Farbenpracht, die Reste einer ihm gleichzeitigen ehemaligen Kanzel haben für einen neuen Aufbau die Grundform hergegeben; von der andern Seite her fesselt der vornehm gefärbte Orgelprospekt den Blick; farbig gemalte Fenster und anderer Schmuck, gestiftet vom Kaiser und der Kaiserin, vom Statthalter Pommerns, dem Prinzen Eitel Friedrich, von der Stadtgemeinde, dem Kreistage und alteingewesenen Geschlechtern des Kreises sowie aus den Einzelgaben ergiebiger Sammlungen vermehren den Schmuck und suchen gut zu machen, was namentlich das 19. Jahrhundert an der Kirche gesündigt hatte. Am 10. Juni konnte das Gotteshaus dem kirchlichen Gebrauche zurückgegeben werden.

Wie in Dramburg, so sind auch an der Peterskirche in Garz auf Rügen die Arbeiten noch nicht abgeschlossen; an beiden Orten gilt es, Schäden gut zu machen, die durch üble Behandlung oder lange Vernachlässigung entstanden sind. In Kammin wurde die Heißluftheizung des Doms nach dem System Wellen fertiggestellt; dabei war es nicht zu umgehen, daß im Hohen Chor auch Grabgewölbe angeschnitten wurden, die nach dem Formate der Ziegel zu urtheilen, mit denen die einzelnen Gräfte sargähnlich aufgemauert und durch Wölbung geschlossen waren, den ältesten Bauteilen des Domes fast gleichzeitig waren; es waren ihrer hier im ganzen fünf und eine unter ihnen so geringer Abmessungen, daß sie nur den Leichnam eines Kindes aufzunehmen geeignet war. Dies legt die Vermutung nahe, daß es sich überhaupt

um Laiengräber handelt, die an einer so bevorzugten Stelle nur die von Mitgliedern der laudesherrlichen Familie sein können, wahrscheinlich also Kasimirs I., des Stifters des Domes, und seiner Angehörigen, von denen einige im Kindesalter starben; von ihm steht es urkundlich fest, daß er in der durch ihn begründeten Kirche die letzte Ruhe fand. Die Tumben machten bis auf eine den Eindruck, daß sie weder geöffnet, noch sonst zerstört waren, aber es fand sich nichts in ihnen, das über ihre Inhaber hätte Aufschluß geben können; außer Knochenresten und unbestimmbaren Geweberesten fanden sich nur morsche Holzteile von Särgen und, an einer Stelle besonders zahlreich, starke Sargnägel. Die Überwölbungen waren noch so fest, daß sie der Spitzhacke längeren Widerstand leisteten. Näheres wird darüber in dem Inventare der Baudenkmäler des Kreises Kammin gegeben werden. Für die Kapelle in Pölitz sind die lange vergeblich angestrebten Erhaltungsarbeiten soweit vorbereitet, daß mit Sicherheit auf ihre Erledigung gehofft werden kann. In Stargard ist die Wiederherstellung des Altarschreins der Johanniskirche, der neben dem Hauptaltare des Kamminer Domes und einigen Altären in Kolberg in ganz Hinterpommern das einzige größere Werk dieser Art ist, noch in der Schwebe, nachdem der Pastor Redlin das Zeitliche geegnet; für die Denkmalpflege ist der Tod eines so eifrigen und einsichtigen Vertreters auch über den Kreis seines amtlichen Wirkens hinaus ein schwerer Verlust. In Stolp ist die an eine andere Stelle versetzte Georgskapelle zwar genau in der alten Form aufgebaut, aber wegen Mangels an Mitteln noch unfertig geblieben; die Sicherung und dauernde Erhaltung des wertvollen Polygonbaues, dem Pommern nur wenige an die Seite zu setzen hat, ist dringend geboten. In Stralsund ist der Ausbau der Johannisklosterkirche jetzt nahezu abgeschlossen, über die Verwendung der Katharinenkirche aber noch nicht entschieden. Für die Marienkirche in Regenwalde ist eine Ausmalung in Aussicht genommen, für die Peter-Paul-Kirche in Stettin darf der Beginn des inneren Ausbaues für 1914 als sicher erwartet werden. In Wolgast hat die Gemeinde die Erneuerung der alten Totentanzgemälde nach Holbein und ihre Zurückversetzung an ihre ursprüngliche Stelle in der Gertrudkapelle, trotz in Aussicht gestellter Unterstüßung, abgelehnt. In Wollin sind in der Nikolaikirche Gemälde der Barockzeit an der inneren Ausstattung aufgedeckt und nach Entfernung des toten Überstrichs wieder farbig hergestellt.

Von städtischen Profanbauten hat das Steintor in Tribsees seine Erneuerung beendet, während die Tore und Türme der Stadtwehren in Pasewalk, Rügenwalde und Schlawe, wo sie vorbereitet ist, ihrer noch harren, für Rügenwalde ist auch der Ausbau des ehemaligen

Herzogschlosses in Aussicht genommen. Im Interesse der Erhaltung ist in Greifswald das Haus Markt 10 von der Kreisverwaltung, in Stargard das Haus Mühlenstraße 9 von der Stadtgemeinde erworben und auch der Ausbau des ehemaligen Zeughauses angebahnt. In Stralsund sind die dem Stadtfrankenhanse benachbarten Wehrbauten durch die beabsichtigte Erweiterung dieses Hauses bedroht. Einer Verlegung der Treppe in dem Rathause daselbst und den dadurch bedingten Veränderungen konnte zugestimmt werden. In Stettin ist die arge Beschädigung der herzoglichen Reitbahn in der Ritterstraße die Veranlassung gewesen, daß in dem neuen Stadtmuseum eine genaue Nachbildung des reizvollen Renaissanceportals aufgestellt ist. Der Einrichtung von Konfirmandensälen in dem Prioratshanse der Jakobikirche, dem ältesten Wohnhanse in Stettin, wurde zugestimmt unter der Bedingung, daß die drei vom Plage aus sichtbaren Außenwände erhalten bleiben; im Innern war das Haus schon lange verbaut.

Ausbau und Wiederherstellungen in Landkirchen.

Abgeschlossen ist der Ausbau mit neuer Turmlösung in Altefähr, ohne diese mit Erneuerung der Ausmalung in Kemnitz, Stöven (Randow), Dargitz, Maulin, ausgebeffert die Kirchenruine in Kolzow, die Erneuerung vorbereitet in Casenburg, Jassow, Luzig, Messin, Ramin, Röyhagen, Stolzenberg, nahe vor dem Abschlusse in Pnumpow, vertagt in Grambow, Kirchbaggendorf, Kloster (Rügen), Nehringen, Roman, Persanzig, Steinhagen, umfassende Erneuerung ist im Werke in Güglaffshagen und Zedlin. Einzelne Teile des Gebäudes oder der Ausstattung sind erneuert in Altenschlage, Boblin, Messentin, Wusterhausen, in Middelhagen (Rügen) der Katharinenaltar, während in Pazig (Rügen), die Gemeinde der Wiederherstellung des Margarethenaltars widerstrebt, in Prerow die Freilegung des völlig verdeckten, sehr schönen Taufstabernakels abgelehnt hat. Eine Gewähr für erschöpfende Vollständigkeit dieser Angaben über Landkirchen kann leider nicht übernommen werden, da die vorgeschriebenen Anzeigen über den Beginn und die Beendigung der Arbeiten meist nur von den königlichen Bauämtern einzugehen pflegen und, wenn solche an den Bauten nicht beteiligt sind, oft ausbleiben. Dies gilt namentlich für die Anlage von Heizungsrichtungen. Gutachten über solche sind in dem Berichtsjahr von dem Konservator eingefordert für die Kirchen in Güglow, Güglaffshagen, Jasenitz, Kammin (Dom), Koserow, Köslin (Gertrudkapelle), Messenthin, Gr. Mölln, Nehringen, Treptow Toll., Belgast, Borland, Wiek Kreis Greifswald, Wiek a. Rügen, Woltersdorf Kr. Randow, Zedlin,

Zingst. Die Zahl der eingerichteten Heizungen ist aber nach den Erfahrungen früherer Jahre sicher erheblich größer. Es ist wieder darüber Klage zu führen, daß die bezüglichen Anträge bei dem Konservator viel zu spät im Jahre einlaufen, oft erst im November, statt im Frühjahr, und es dadurch erschwert, ja unmöglich gemacht wird, daß der Konservator diese Anträge in Verbindung mit seinen Sommerreisen, die ihn durch die ganze Provinz führen, erledigen kann; man überläßt sich lieber einem Handwerker, der nicht einmal imstande ist, einen sachgemäßen Kostenanschlag aufzustellen und eine brauchbare Zeichnung zu entwerfen, als daß man den Konservator hört, der seinen Rat doch unentgeltlich erteilt und einen Überblick hat über die nützlichen oder schädlichen Einwirkungen der verschiedenen Heizungsanlagen. Übereilung ist hier um so nachteiliger, als die elektrischen Überlandzentralen angefangen haben, ihre Leitungen über das ganze Land auszubreiten und die Möglichkeit geboten ist, elektrische Heizungen einzubauen, die in der ersten Anlage vielleicht etwas tenerer als andere sind, aber keiner Bedienung bedürfen, die bei jeder anderen Heizung auf die Dauer unbegrenzt hohe Summen fordert. Nicht minder empfiehlt es sich für die Ausmalung der Kirchen den Rat und Beistand des Konservators beizeiten einzuholen. Es ist unglaublich, was namentlich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts in dieser Beziehung von Stubenmalern und Aufstreichern in unseren Kirchen gesündigt ist und jetzt mit großen Kosten, wenn überhaupt noch möglich, wieder gutgemacht werden muß.

IV. Schutz der Denkmäler.

In Pyritz, wo man stolz sein sollte auf die in seltenster Vollständigkeit erhaltene und unvergleichlich schöne mittelalterliche Stadtwehr, hat man sie am Stettiner Tor nicht nur in rücksichtslofester Weise durch Umbauung bedrängt, sondern war auch willens jetzt den ehemaligen Wallgraben in der Nähe dieses Tors zu verschütten. In Lauenburg drohte dem mit vielen Kosten erst vor einigen Jahren wiederhergestellten Giebturm der Stadtbesetzung das Schicksal durch einen Schuppenbau auf dem Hofe einer benachbarten Fabrik zu einem großen Teile den Blicken entzogen zu werden. In Dramburg wurde die Beseitigung eines verfallenen Stückes der Stadtmauer genehmigt, nachdem die Stadtgemeinde sich zu der dauernden Unterhaltung der übrigen Reste ausdrücklich verpflichtet hatte.

Die Sicherungsbauten an dem Bergfried der ehemaligen Burg in Pöcknitz (vergl. XVIII. Jahresbericht S. VII und Abb. 2 und 3), sind im Laufe des Sommers begonnen, mußten aber, weil bei der

Ausführung eigenmächtige Abweichungen von dem vorgeschriebenen Bauplane vorfielen, eine Zeitlang unterbrochen werden.

Daß auch die oft so malerischen alten Kirchhofsmauern, die nach Art der sogenannten Zyklopenmauern errichtet sind, von Zerstörung bedroht sind und des Denkmalschutzes bedürfen, hat sich in letzter Zeit mehrfach und häufiger als früher bemerkbar gemacht. Sehr dankenswert ist es, daß die Bemühungen des Konservators zum Schutze dieser Denkmäler, die oft weit älter sind als die Kirchen, die von ihnen umgeben sind, nachdrückliche Unterstützung gefunden haben durch den Evangelischen Presbyterverband der Provinz Pommern. Diese Mauern sind kein freies Eigentum der Gemeinden und es bedarf zu ihrer Veräußerung und Veränderung der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Im Ortsbilde machen sie einen wesentlichen Bestandteil aus und tragen zu dessen eigentümlichem Charakter bei. Viele weisen in ihren Portalen höchst beachtenswerte Formen auf. Aus Granitfindlingen, also aus echt bodenständigem Material errichtet, erinnern sie daran, daß die Dorfkirchen in alter Zeit oft auch als Wehrbauten dienen mußten.

Ein Denkmal, wenn auch kaum 100 Jahre alt, und doch des Schutzes und der Erhaltung wert ist das zur Erinnerung an die Zeit der Freiheitskriege auf dem Gollenberge bei Köslin errichtete schlichte Eisenkreuz. Das Kreuz selbst ist ja vor kurzem von der Stadtgemeinde Köslin in Stand gesetzt worden, aber die Umgebung befindet sich nicht bloß infolge mangelnder Pflege in einem Zustande, der eines solchen Denkmals nicht würdig ist. Über das Eigentumsrecht an ihm und die Pflicht zu seiner Unterhaltung sollen Feststellungen erfolgen.

Eine Verhinderung des Ortsbildes von Sapnik, wo die an der Berglehne vor dem Waldesraume höchst malerisch gelegene Kirche in Gefahr war, durch ein vorgebautes Warenhaus völlig verdeckt zu werden, ist dadurch verhütet worden, daß die Dorfgemeinde sich entschloß, das betreffende Baugelände anzukaufen und von der Bebauung für immer auszuschließen. Daß man in Greifswald kein Bedenken getragen hat, den Schweinemarkt, wenn auch nicht für immer, in die unmittelbare Nähe der Domkirche zu verlegen, soll nicht unerwähnt bleiben.

Der diesjährige Tag für Denkmalpflege wurde vom 24. bis 28. September in Dresden in Verbindung mit dem Tage für Heimatschutz abgehalten; die preussischen Konservatoren traten schon am 22. unter dem Voritze des Konservators der Kunstdenkmäler Geheimen Ober-Regierungsrats Lutsch zu einer besonderen Versammlung zusammen, an der sich auch die Vertreter Württembergs und Braunschweigs als Gäste beteiligten, und besprachen teils die in der amtlichen Tätigkeit in der letzten Zeit gemachten Erfahrungen, teils allgemeine

Grundsätze und Gesichtspunkte für die bevorstehenden Aufgaben. Am 23. wurde die von dem Geheimen Baurate Professor F. Wolff besorgte und eingehend erläuterte Denkmalarchiv-Ausstellung besichtigt und studiert, woran sich unter sachkundiger Führung im engeren Kreise die Besichtigung der Wanddenkmäler und Kunstschätze der daran überreichen Residenz anschloß. Einen vorläufigen Bericht über die ganze Tagung bringt aus der Feder des Geheimen Baurats von Behr die Nr. 13 der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“; der stenographische Bericht wird demnächst ausgegeben werden.

V. Vorgeschichtliche Denkmäler.

Die Sammlung und Erhaltung der vorgeschichtlichen Denkmäler Pommerns ist in der bisherigen Weise fortgesetzt; die Stettiner Sammlung hat ihre vielbewunderten Schätze in das Städtische Museum an der Hafenterrasse übergeführt; die Hoffnung aber, daß diese dort zur vollen Entfaltung hinreichenden Raum finden würden, und eine durchgehend systematische und chronologisch geordnete, wissenschaftliche Aufstellung erhalten könnten, hat sich nur zu einem Teile erfüllt. Zimmerhin macht die Sammlung in den neuen Räumen einen weit vorteilhafteren Eindruck als früher und übt auf das Publikum eine erfreuliche Anziehungskraft aus. Sie wurde von dem Statthalter der Provinz, dem Prinzen Eitel Friedrich bei seiner letzten Anwesenheit in Stettin durch längeren Besuch ausgezeichnet. Die bemerkenswertesten unter den letzten Zugängen, drei Hausurnen aus dem Kreise Rauenburg, sind in der Anlage II von dem Konservator des Städtischen Museums im Zusammenhange besprochen und abgebildet; sie haben in den Fachkreisen berechtigtes Aufsehen erregt, was auch dadurch bezeugt wird, daß bereits mehrere andere Museen Nachbildungen bezogen haben.

Über die Zugänge im einzelnen wird in den Monatsblättern der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde fortlaufend, über das Jahresergebnis von Professor Dr. Walter in den „Baltischen Studien“ seit Jahren im Zusammenhange berichtet. Die Bodentalertümer Pommerns sind so zahlreich und haben sich als so bedeutsam erwiesen, daß gerade für sie der Erlaß eines allgemeinen Bodenschutzgesetzes von Jahr zu Jahr dringender nötig wird. Der Rechtsschutz der Bodentalertümer ist gesetzlich geregelt bereits in 21 Staaten: Dänemark, Schweden, Finland, Norwegen, England, Britisch-Indien, Griechenland, Türkei, Aegypten, Tunis, Bulgarien, Rumänien, Frankreich, Italien, Spanien, Schweiz, Osterreich, Hessen, Bayern, Oldenburg, Lübeck; in Preußen fehlt er noch immer.

VI. Denkmalforschung.

Die Inventarisierung der Baudenkmäler ist von dem Provinzial-Konservator ununterbrochen fortgesetzt, das 10. Heft der Denkmäler des Regierungsbezirks Stettin, den Kreis Regenwalde umfassend, ist erschienen, das 11., Kreis Greifenberg, druckfertig, das 12., Kreis Ramin, so weit gefördert, daß es diesem unmittelbar folgen kann. Im Regierungsbezirke Köslin ist die Sammlung des Stoffes abgeschlossen, an den Ergänzungen für den Regierungsbezirk Stralsund ist dauernd weitergearbeitet. Das Ergänzungsheft für den Kreis Pyritz, dessen Volkstum zu bearbeiten der Gymnasialdirektor Dr. Holsten in Pyritz übernommen hat, wird im Laufe des Sommers erscheinen können. Eine weitere Probe der dazu gehörigen Abbildungen ist am Schlusse dieses Berichts dargeboten.

Das dem 17. Jahresberichte beigegebene Bild eines Marmorreliefs des Jüngsten Gerichts aus einem Epitaphe in Kremzow veranlaßte den Provinzial-Konservator von Westpreußen zu der Mitteilung, daß derselbe Gegenstand in genau entsprechender Form auch als Altargemälde in Langenau, Kreis Rosenberg, Westpreußen, sich finde, sowie in der Andreaskirche in Braunschweig, beide seien zurückzuführen auf eine gemeinsame Quelle, die vorliege in einem Kupferstiche von Johann Sadeler (1550—1610) nach einem Gemälde von Christoph Schwarz (geb. 1550 bei Ingolstadt, gest. um 1597 in München), der in Venedig studierte und sich an Tintoretto und Paolo Veronese anlehnte. Eine Anfrage in Braunschweig brachte nicht nur die Bestätigung, sondern auch noch andere Nachweise, die nach Schleswig-Holstein führten; hier boten Flensburg und Borby die gleiche Darstellung ebenfalls nach Schwarz, doch in freierer Behandlung, da das liegende Oval dort als Hochbild umgestaltet werden mußte. Schließlich erwies sich, daß auch das große Jüngste Gericht der Jakobikirche in Stettin, ein rechteckiges Breitbild, nach dem gleichen Vorbilde gearbeitet ist. Die Vorlage ist sicher für alle der Sadelersche Stich gewesen. Schwarz hat auch u. a. eine Kreuzigung gemalt, die ebenfalls gestochen ist und in Gemälden und Reliefs etwa 30 mal in Deutschland festgestellt werden konnte. Er ist offenbar am Ende des 16. Jahrhunderts besonders beliebt gewesen. Wo die beiden von Schwarz für die Herzogin Renata von Bayern gemalten Originale dieser Darstellungen geblieben sind, ist nicht bekannt. Das Interessanteste an der Sache ist, zu sehen, wie Maler und Bildhauer nach derselben Vorlage arbeiteten; sie plagten sich nicht mit der Erfindung, dafür gelang die Ausführung desto besser; heute ist es umgekehrt, aber keineswegs schöner. (Mitteilungen der Provinzial-Konservatoren Schmid und Haupt und des Museumsdirektors

Geh. Hofrats Meier in Braunschweig.) Zwei spätere Darstellungen des Jüngsten Gerichts, in der Kamminer Bergkirche und in Jassow, Kreis Kammin, sind in letzter Zeit aus den Kirchen entfernt, sehr im Widerspruch zu den im 17. Jahresbericht abgedruckten Runderlassen des Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 2. Oktober 1844 und 11. Dezember 1890. Leider sind beide dabei zugleich so rücksichtslos behandelt, daß ihre Wiederherstellung nicht ohne Schwierigkeiten sein wird.

Für die Bücherei des Provinzial-Konservators ist eingegangen als Geschenk:

Eutsch, H. Werkbuch zur Erhaltung von Baudenkmalern. Berlin 1912. 12.

Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Band II, Regierungsbezirk Hildesheim 4. Stadt Hildesheim. Bürgerliche Bauten, Heft 12 des Gesamtwerks, bearbeitet von Ad. Zeller. Hannover 1912. 4.

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg. Teil III, Band IV, Kreis Frankfurt a. O. und Teil III, Band II, Kreis Brandenburg. Berlin 1913. 4.

Hölscher, H. Kloster Loccum. Bau- und Kunstgeschichte eines Cistercienserstiftes. Hannover und Leipzig 1913. 8.

VII. Beihilfen der Provinz für die Denkmalpflege.

Der Provinzial-Landtag bewilligte im Jahre 1913 als Beihilfen für Denkmalpflege in Pommern zur Wiederherstellung

des Kösliner Tores in Schlawe zu den früher bewilligten

500 Mk. als Zulage 250 Mk., zusammen	750 Mk.
der Schloßruine in Böcknitz	1000 „
der Kirche in Samtens auf Rügen	2500 „

Zusammen 4250 Mk.

Der Landeshauptmann.
von Eichenhart-Rothe.

Der Provinzial-Konservator.
Dr. Lemcke.

Anlage I.

Der Abendmahlskelch in Degow, Kr. Kolberg-Körbin.

Abb. 1 bis 4.

Die Dorfkirche in Degow bei Kolberg besitzt einen Abendmahlskelch von so seltener Schönheit, daß er verdient in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Der Kelch ist zwar in den Baudenkmälern des Regierungsbezirks Köslin von L. Böttger in dem 1. Hefte beschrieben und in den Nachträgen zum 2. Hefte auch abgebildet, aber die Beschreibung ist ganz unzureichend und die Zeichnung in vielen Stücken verfehlt und mangelhaft, beide vermögen in keiner Weise einen Begriff von dem Werte und der Schönheit des Stückes zu geben.

Der Kelch zeigt in seiner Gesamterscheinung die gotische Grundform des späten Mittelalters auf der Höhe ihrer Entwicklung und auch in den durchbrochenen Teilen seiner Ausschmückung gotisches Maßwerk. Die übrige Dekoration der Flächen weist dagegen schon auf die Renaissance hin und erzielt, indem sie neben der schönen Form auch der Farbwirkung huldigt, überraschende Erfolge. Dazu kommt eine Technik, die in Sorgfalt und Geschick dem hochkünstlerischen Entwürfe durchaus ebenbürtig ist. Jeder der drei Hauptteile, Fuß, Knauß und Kuppatorb (Becherschale), ist mit reichem Filigranornament bedeckt in der Weise, daß mit jedem durch Email hervorgehobenen Felde ein matt vergoldetes abwechselt, dessen geometrisches Filigran die Fläche fast ganz zudeckt, während aus den verschiedenfarbig emaillierten Feldern überaus fein gezeichnete Ornamente stilisierter Blumen und Blätter sich abheben.

Über die Zeit und den Ort der Entstehung steht aktenmäßig nicht das Geringste fest; eine recht roh in den glatten Stehrand des Fußes punktierte, später hinzugefügte Inschrift belehrt uns nur über die Namen des Pastors und der Kirchenvorsteher, die im Jahre 1652 den Kelch, wie sie besonders hervorheben „gekauft“ haben. Die Inschrift lautet: **IST ZV GOTTES EHRE GEKAVFT * ANNO 1652 * MICHEL HEIDEMANN * PETER PAPE * JACOB WILFE * JOCHIM VICKE ***; ferner auf einem glatten Rundschild des Fußes ein wenig geschickt ausgegründeter Wappenschild mit der Inschrift: **MARTIN SIMON P. D. d. i. Pastor Degowensis.** M. Simon war zu Degow im Amte 1642—1658. Am oberen Rande des Bechers findet sich in gleicher Weise noch verzeichnet der Name seines Nachfolgers **LAVRENTIVS STOCKMANN**, der von 1658 bis 1704 amtiert hat. Für die Bestimmung der Entstehungszeit und der Herkunft des in Pommern einzig in seiner Art dastehenden Kunstwerks sind wir allein auf die Sprache angewiesen, die es selbst zu uns redet. Denn daß es nicht um

die Zeit des Anlaufes entstanden sein kann, sondern sehr viel älter ist, erkennt man auf den ersten Blick. Stadtstempel und Meisterzeichen fehlen, sie kamen erst im 16. Jahrhundert auf. Ihr Fehlen und die Ornamente der Frührenaissance weisen auf den Anfang dieses Zeitraums hin; die beträchtliche Größe, der Kelch ist 23 cm hoch, läßt ungefähr auf die gleiche Zeit schließen, denn so umfangreiche und zugleich kostbare Gefäße fanden sich im Mittelalter nur in Kollegiatkirchen und Klöstern, sie mehrten sich aber in schneller Folge erst, als auch den Laien der Kelch gereicht wurde.

Der in unserer Gegend ganz ungewöhnliche Filigranschmuck legt es nahe, sich nach Vorbildern und Vergleichsstücken im Auslande umzutun; das nordische Filigran ist technisch von ihm so verschieden, daß an einen Zusammenhang mit dem Norden nicht gedacht werden kann; dagegen zeigen sich zweifellose Anklänge an das ungarische Drahtemail, das in mehreren Arbeiten aus dem beginnenden 16. Jahrhundert in Schlesien vertreten ist. Vgl. Erwin Hinz und Karl Masner, Goldschmiedearbeiten Schlesiens, Breslau 1911, S. 4 und 11, Tafel 15 und 16. Hervorzuheben ist die ganz eigentümliche Bildung der Knöpfe des Knaufes, die als sich erweiternde Blumenkelche an einem Kelche des Breslauer Domes von 1501 genau so wie an dem Degower sich vorfinden; a. a. O. S. 4 unter Nr. 5, während die obere Bekränzung des Kuppatorbes in Degow an die des Kelches Nr. 4 a. a. O. erinnert. Wir werden also nicht fehl gehen, wenn wir den Degower Kelch der Gruppe des ungarischen Drahtemails zurechnen, mag er nun nach ungarischen Vorbildern in Schlesien angefertigt oder aus Ungarn über Schlesien zu uns gekommen sein. Auch die Farben des Email, blau, grün, braunrot und opakes Weiß, stimmen mit denen der Breslauer Arbeiten überein.

Hinzuzufügen ist noch, daß die gekörnte Vorderseite der Knöpfe des Knaufs unvergoldet geblieben, also weißsilbern gehalten ist und dadurch neben der matten Vergoldung und dem Email noch ein erweiterter Farbengegensatz hervorgerufen wird, zugleich sind die Falten des Knaufes, aus denen diese Knöpfe vorspringen, von der Mattierung ausgeschlossen.

Die etwas überhöht erscheinende Form der Kuppä ist wohl auf eine durch den Pastor Stockmann veranlaßte Vergrößerung zurückzuführen, die dieser durch die Hinzufügung seines Namens ohne weiteren Zusatz am Kuppärande zu bezeugen für nötig gehalten haben mag.

Anlage II.

Pommersche Hausurnenfunde.

Von A. Stubenrauch.

Über den ersten in Pommern bei Oblowitz im Kreise Rauenburg gemachten Hausurnenfund ist bereits 1908 im 14. Jahresberichte über die Denkmalpflege in Pommern berichtet¹⁾ den zweiten Fund bei Woedtke in demselben Kreise hat der Provinzial-Konservator an gleicher Stelle im 17. Jahresberichte²⁾ kurz besprochen; diese Besprechung konnte nur eine vorläufige sein, weil damals noch nicht alle Gegenstände des Grabinhalts, die zum größten Teil zertrümmert waren, sich hatten wieder herstellen oder zusammenfügen lassen. Nachdem dies jetzt geschehen ist, gebe ich die nachfolgende Erweiterung und Ergänzung, der die Abbildungen sämtlicher aus beiden Funden stammenden Stücke beigegeben sind.

Als der Provinzial-Konservator sich im November 1911 auf Einladung des Majoratsbesizers von Rexin Exzellenz nach Woedtke begab, fand er dort ein schon vor mehreren Tagen von unberufenen Händen geöffnetes Steinkistengrab vor. Die Fundstelle lag etwa 1 km südsüdwestlich von Woedtke, nahe dem nach Saulin führenden Wege am Fuße einer flachen Bodenerhöhung im beackerten Felde.³⁾ Ein großer flacher und freiliegender, über die Oberfläche kaum hervorragender Granitfindling war das einzige äußere Merkmal des Grabes gewesen; er hatte nebst einem etwas kleineren als Decke des Grabes gedient. Nach einer auf Veranlassung des Herrn von Rexin aufgenommenen Photographie ist das geöffnete Grab in der Abb. 5 wiedergegeben. Ein Wiederaufbau der Bestandteile im Museum zu Stettin war geplant, konnte aber nicht ausgeführt werden, da die Steine, als die Vorbereitungen zu ihrer Abholung getroffen waren, sich leider nicht mehr an ihrer Stelle befanden. Auf der Abbildung liegen die Decksteine vor der entleerten Kiste, die kleinen vor ihnen liegenden runden Steine bildeten einen Teil der rechten Seitenwand, der übrige Bau war von der Zerstörung nicht berührt. Der Boden der 90 cm hohen Grube bildete ein Rechteck von 130 : 66 cm.

Der Gesamtinhalt des Grabes bestand aus der im 17. Jahressb. beschriebenen, bis auf eine abgebrochene kleine Dachdecke heilen und ganz unversehrten, auf sieben Füßen ruhenden kleinen, ferner aus den Bruchstücken einer zweiten, weit größeren Hausurne und einer zertrümmerten Rundurne. Alle drei Fundstücke werden hier um die Größenverhältnisse klar zu

¹⁾ Anhang zu den Baltischen Studien N. F. XII, S. XIV mit 4 Abbildungen.

²⁾ Baltische Studien N. F. XV, S. XII mit 2 Abbildungen.

³⁾ Kgl. Pr. Landesaufnahme, Meßtischblatt Nr. 220, Saulin.

machen, sowohl von der Vorderseite, wie von der Rückseite nebeneinander dargestellt, ebenso die Obliwiger Urne im Verein mit der kleinen von Woedtke, diese hier von der Schmalseite. Auch die Beigaben der Urne von Oblowitz sind der Vollständigkeit halber wiederholt und zugleich die Mägenurne von Oblowitz nebst den Beigaben. Abb. 6—11.

Es ist gelungen die beiden zertrümmerten Urnen aus Woedtke wieder aufzubauen und die fehlenden Teile mit Sicherheit zu ergänzen. An der Rundurne erstreckt sich diese Ergänzung auf ganz unwesentliche Stücke des Bodens und eine kleinere Stelle am oberen Rande und Halse, deren Formen sich unzweifelhaft ergaben. Von der großen Hausurne konnten die Füße, der ganze Boden und etwa die Hälfte der Wände ununterbrochen aus dem erhaltenen Material zwanglos zusammengesetzt werden; auch die Wanddecken sind alt, ebenso die Türeinfassung bis auf die eine obere, der großen Wandfläche sich anschließenden Ecke, in der auch das eingestochene Loch neu ist; die Böcher in den drei andern Ecken der Türeinfassung sind alt; sie dienten wohl zum Durchziehen von Schnüren zur Befestigung einer Türplatte, wie sie von der kleinen Urne noch vorhanden ist, von der großen aber nicht erhalten blieb. Das Dach fehlte dieser fast ganz, es ist durch den Übereifer und die Neugier der Finder bei dem Versuche das noch feuchte Gefäß aus dem Grabe zu heben, sogleich beim ersten Anhub wegen der großen Schwere der unteren Teile zerbrochen. Ein Glück war es, daß trotzdem die eine Schmalseite der Wand mit deutlich erkennbarer Giebelschräge erhalten ist, so daß der Neigungswinkel des ziemlich flachen Daches sicher zu bestimmen war; an der andern Schmalseite fehlte der obere Teil der Wand ganz. Wie an der Mitte der hinteren Langseite der kleinen Urne, so treten auch in der Mitte der beiden Giebelwände der großen Urne senkrechte Rippen stark vor, die nur in ihrem oberen Teile der Ergänzung bedurften. Gerettet ist vom Dache der Urne nur der etwas übergefragte, mit erhöhter Einfassung umzogene Rand, dem jedoch die Firstenden fehlen; die Ergänzung dieser ist hier nach dem Vorbilde der kleinen Urne erfolgt, ebenso die Bildung der stark betonten First. Eine Beweiskraft dürfen allerdings diese letzten Ergänzungen für sich nicht beanspruchen. Geformt sind beide Urnen aus ziemlich fein geschlemmtem Ton, dem kleine Steinchen und Quarzkrümel beigemischt sind.

Der Größenunterschied beider Urnen ist erheblich; während der Boden der kleinen bei 24 cm Höhe ein Rechteck von 32 : 24 cm äußerer Abmessungen bildet, ist die unregelmäßiger gebildete große 42,5 cm hoch, 51 cm lang, an der einen Schmalseite 36, an der andern 38,5 cm breit. Ihre Türe ist noch mehr seitlich verschoben, als an der kleinen,

und bei einer Höhe der Öffnung von 15 cm und Breite von 9,5 cm von einem 2 bis 3 cm breiten, in der Mitte vertieften Rahmen eingefasst.

Recht gefällige Form hat die in dem Grabe von Woedtke gefundene Rundurne; sie ist aus dunkelgrauem Ton geformt und hat im flachen, kreisförmigen Boden einen Durchmesser von 9 cm, eine Höhe von 22 cm; der merklich eingezogene Hals ist 9 cm hoch und hat am etwas ausgebogenen Rande eine Weite von 13,5 cm Durchmesser; das weitbauchige Gefäß ist im unteren Teile gerauht, am Halse glatt und an der oberen Ausbauchung dreimal mit hochbogigem erhaben vortretenden Ornamentwulste geschmückt, der an Henkelansätze erinnert, dazwischen mit Strich- und Tannenzweigornament in tiefer Einfurchung versehen. Bemerkenswert sind zwei kreisrunde Löcher von 5 mm Durchmesser, die erst nach dem Brande durchgebohrt, von einander in wagerechter Richtung einen Abstand von 2 cm haben und nur 2,5 cm unterhalb des oberen Randes sich befinden. Bedeutung und Zweck dieser Öffnungen sind schwer zu erklären. Daß sie etwa Augen wie an einer Gesichtsurne andeuten sollen, ist abzulehnen, obschon die Urne ihrer Form nach und ebenso die Grabanlage, in der sie gefunden wurde, zeitlich durchaus in die Periode der Gesichtsurnen gehört. Zur Befestigung eines Deckels oder einer Schlinge zum Aufhängen des Gefäßes können sie auch nicht gedient haben; weder ein Deckel noch Bruchstücke eines solchen sind in dem Grabe gefunden, und beim Tragen oder Aufhängen an einer Schlinge wäre der Rand sicher ausgebrochen.

Während die kleine Hausurne, wie die von dem Provinzial-Konservator im Gutshause von Woedtke vorgenommene Entleerung ergab, nichts weiter enthielt als Knochensplitter, Kohlenstückchen, Asche und Sand, waren auf der Fundstelle aus den Trümmern der beiden andern Urnen außer diesen Resten des Leichenbrandes auch solche von Bronze- und Eisengeräten herausgelesen, die durch Feuer und Rost leider bis zur Unkenntlichkeit zerstört sind; einige Stücke mögen von einem Bronzearmband herrühren, alles übrige läßt einen Schluß auf die frühere Form nicht mehr zu. Ob die gesammelten Reste den ganzen Bestand des Urneninhalts umfassen, ist nicht mit Sicherheit festgestellt, da das Grab mehrere Tage offen und Jedem zugänglich gewesen war. Das Nebeneinander von bronzenen und eisernen Beigaben, der Bau der Steinkiste und die Form der Rundurne bieten gleichwohl genügende Momente für die zeitliche Bestimmung der Hausurnen von Woedtke; sie gehören, wie alle andern in Deutschland gefundenen Hausurnen, der Zeit des Überganges von der Bronze- zur Eisenzeit an und sind etwa in die Mitte des letzten Jahrtausends vor Christo zu setzen. Wenn in

der Urne von Oblowitz, das nur 10 km von Woedtte entfernt ist,¹⁾ nur Bronzebeigaben gefunden wurden, so kann das an dieser Zeitbestimmung nichts ändern, die Ähnlichkeit der drei so nahe bei einander gefundenen Häuser ist so groß, daß man sogar annehmen muß, sie seien alle drei von derselben Hand geformt. Ebenso groß aber ist auch die Verschiedenheit von allen andern in Deutschland bisher gefundenen.²⁾ Denn die pommerischen sind, was besonders zu betonen ist, bisher die einzigen auf Füße gestellten, und dadurch Pfahlbauhäusern ähnlich.

¹⁾ Vgl. Preuß. Landesaufnahme, Meßtischblatt 219, Lauenzin.

²⁾ Literatur über Hausurnen in Zeitschrift für Ethnologie und Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Band 12—19.





Abendmahlskeldh in Degow.



Abb. 1b. Abendmahlskelch von Degow mit Drahtemail.



Abb. 2. Der Kuppakorb des Abendmahlskelches in Degow.



Abb. 3. Der Knauf des Abendmahlskelches von Degow.



Vom Fuß des Abendmahlskelches in Degow.



Abb. 5. Das Steinkistengrab von Woedtke.

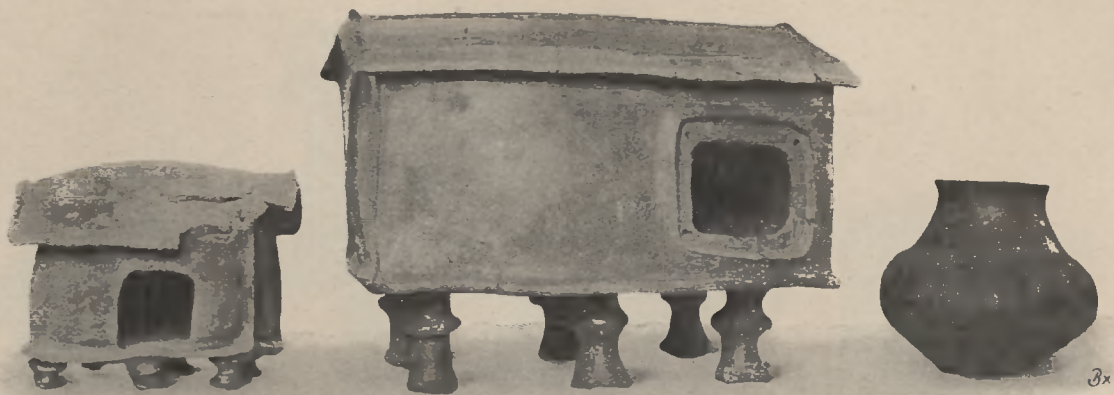


Abb. 6. Die Urnen des Steinkistengraves von Boedtke in Vorderansicht.



Abb. 8. Die kleine Hausurne von Woedtke von einer Schmalseite und die Hausurne von Obliwiz von der Vorderseite gesehen.



Abb. 9. Die kleine Hausurne von Woedtke von der andern Schmalseite und die Hausurne von Obliwiz von der Rückseite gesehen.



Abb. 10. Mützenurne aus dem Gräberfelde von Obliwiz.



Abb. 11. Beigaben aus dem Gräberfelde von Obliwiz.

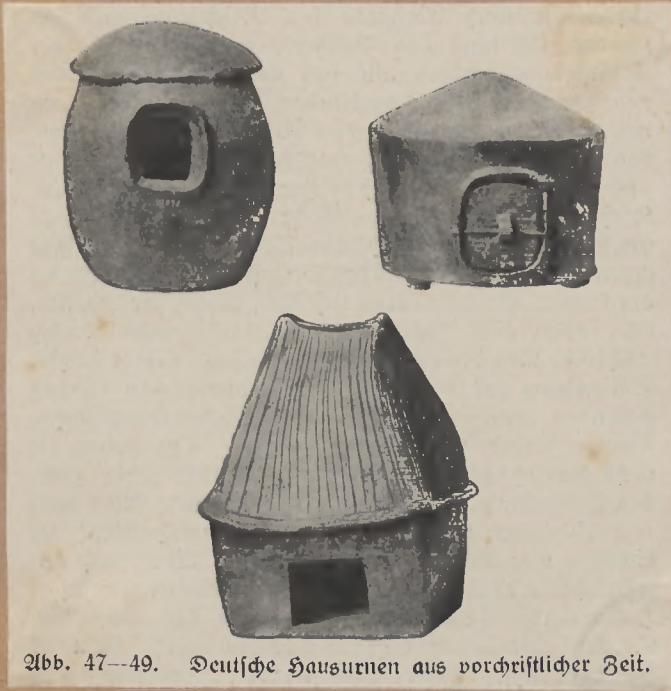
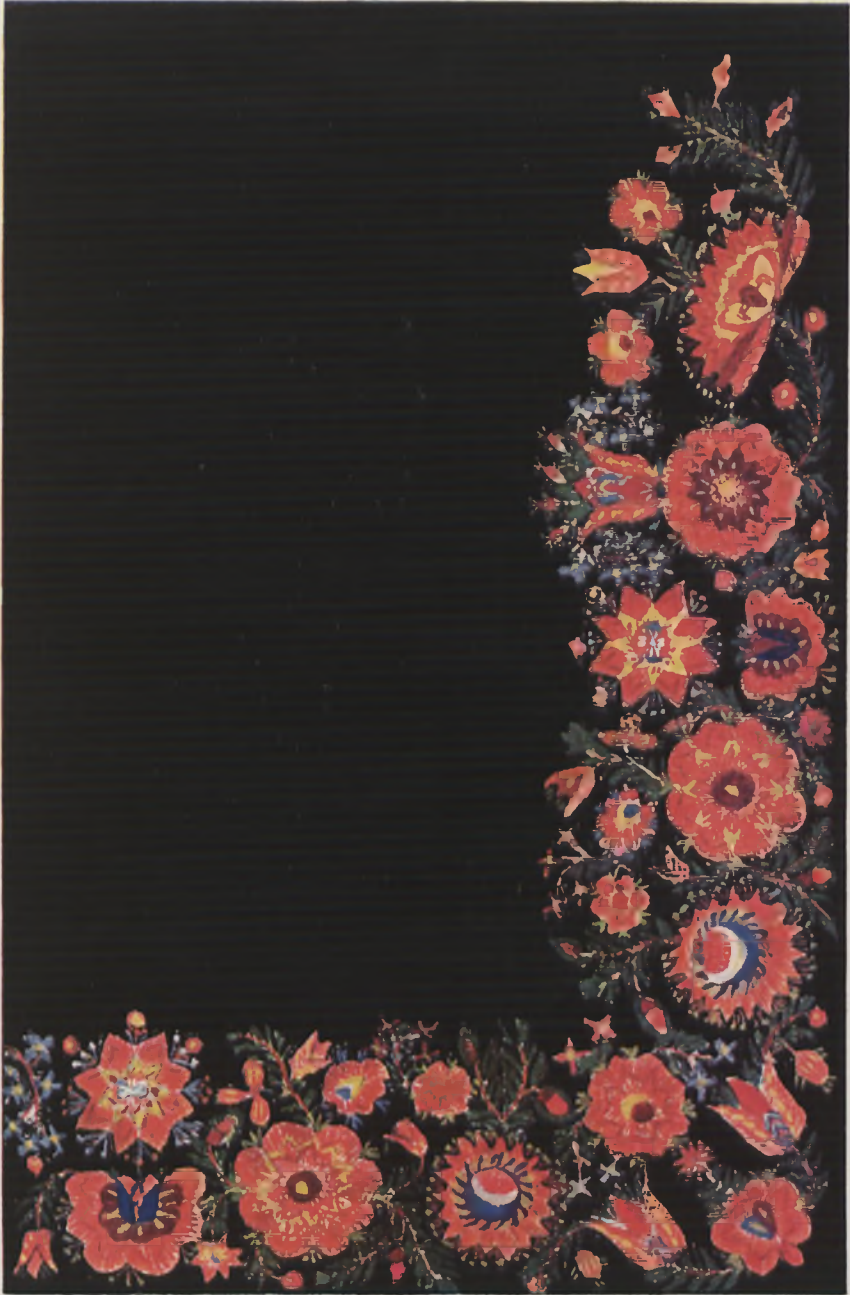
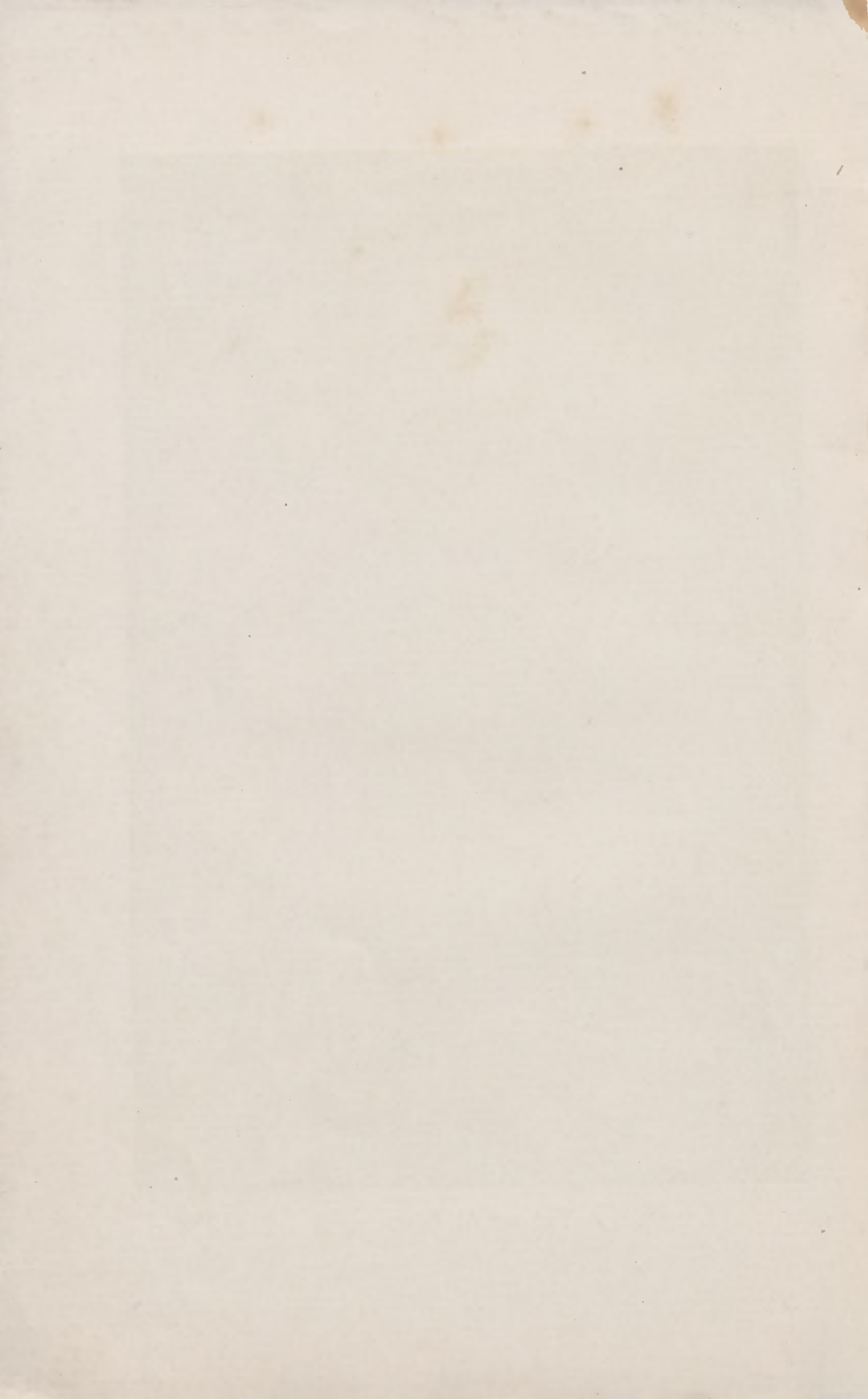


Abb. 47—49. Deutsche Hausurnen aus vorchristlicher Zeit.




Tuch aus Alt-Philipp.



Inhalt.

	Seite
I. Karl Robertus-Jagekow als Politiker in den Jahren 1848 und 1849. Von Heinrich Menz in Greifswald	1
II. Johann von Falkburg, der erste schwedisch-pommersche Staatssekretär, und sein Geschlecht. Von Robert Hasenjaeger in Eldena	121
III. Der Plan zur Gründung einer wissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Greifswald i. J. 1804. Von M. Wehrmann in Greifenberg a. d. Rega	146
IV. Besprechungen.	
1. Martin Wehrmann, Geschichte der Stadt Stettin. Von R. Hasenjaeger in Eldena	157
2. Graßmanns Leben, geschildert von F. Engel. Von H. Ulmann in Greifswald	160
V. Geographische und landeskundliche Literatur Pommerns 1911. Mit Nachträgen für 1910. Von Georg Prochnow in Greifswald	163

MP
MAGAZYN

MBP Słupsk Centrala

19968

F
I